

Wilfried Daim (Wien) hat sich in letzter Zeit mit einigen wertvollen psychologischen Schriften rasch bekannt gemacht. Das vorliegende Buch schließt sich würdig an. Es ist der geistvolle Versuch, die nicht mehr wegzuleugnenden Leistungen der modernen Tiefenpsychologie (Psychologie des Unbewußten) im Sinne eines positiv christlichen Denkens auszuwerten, indem es die von Freud, Adler und Jung eingeführten Begriffe entsprechend umdeutet. Es wird, wie es (S. 326) treffend heißt, gleichsam eine Akzentverlagerung „vom sechsten auf das erste Gebot“ vollzogen. Das will sagen: Daim bietet eine Anleitung, die „verlorene Mitte“ des Seelenlebens, den lebendigen Gottbezug, wieder finden zu helfen. Denn darum geht es bei den meisten Neurosen ja doch zuletzt.

Die bildhafte Sprache, die teilweise hervorragend anschaulichen grafischen Darstellungen und zahlreiche Untertitel im Text erleichtern das Studium des Buches wesentlich. Wünschenswert wäre es gewesen, in einem eigenen Kapitel die Zusammenhänge des unbewußten Seelenlebens mit dem bewußten auch ontologisch (seinstheoretisch) klarzustellen, soweit dies heute möglich ist. Denn hier gibt es noch viele Rätsel zu lösen. Bei Hellpach, Lersch, Weber u. a. wären entsprechende Ansätze zu finden. Auch stört es, daß manche psychoanalytischen Termini, wie „orale, anale und urethrale, ödipale Phase“ allzu unbedenklich als allgemeingültig übernommen wurden. Verblüffend erscheint die psychologische Deutung des Existentialismus als Geburtstrauma. Dazu muß aber wohl angemerkt werden, daß der Existentialismus selber weder logisch noch psychologisch verstanden werden will, wie eben Leo Gabriel in seinem neuen Buche über „Existenzphilosophie“ scharf herausgestellt hat.

Erzieher, Seelsorger und Beichtväter seien nachdrücklich auf Daims Werk hingewiesen. Wenn auch der Priester nur in Ausnahmefällen ohne Mithilfe eines Bescheid wissenden Arztes (solche sind derzeit leider nicht allzu viele!) es wagen darf, selber „ärztliche“ Seelsorge zu üben, so muß er doch unbedingt die Probleme kennen, will er nicht unversehens schwere Fehler machen und, anstatt zu helfen, das Übel noch vergrößern. Denn die Zahl der Neurotiker ist unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen erschreckend im Steigen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp.

Disquisitio critico-exegetica in parabolam N. Testamenti de perfidis vinitoribus. Auctore P. Seraphino M. Gozzo O. F. M. (Studia Antoniana cura Pontificii Athenaei Antoniani edita. 2). (XVI u. 206). Romae 1949, Pontificium Athenaeum Antonianum, Via Merulana 124.

Diese „kritisch-exegetische“ Untersuchung über die Parabel von den bösen Winzern (Matth 21) behandelt zuerst — methodisch durchaus richtig — alle „Weinberg“stellen im Alten Testament (Js 7, 1—7; Ps 79 und im Hohen Lied), wobei Gozzo sorgfältig den hebräischen Text berücksichtigt und gelegentlich (vgl. S. 7) auch schon die neue lateinische Psalmenübersetzung heranzieht. Die Parabel selbst nennt der Verfasser eine Zusammenfassung der ganzen Heilsökonomie Gottes im Alten und Neuen Testament, so daß sie mit Recht eine eingehende Untersuchung verdient (Praefatio). Diese wird nun nicht nur philosophisch, sondern auch text- und stilkritisch durchgeführt (S. 42 scheinen auch syrische Lettern auf). Der Verfasser kommt dabei (gegen Jülicher und Loisy) zu dem Ergebnis, daß die Parabel echte Jesusworte enthält und in den drei synoptischen Berichten keinerlei ernstliche Widersprüche nachweisbar sind (S. 65), dagegen gibt er zu, daß hier keine reine Parabel vorliegt, sondern schon eine mit allegorischen Zügen vermischt, in der Bild und Sache gelegentlich ineinander übergehen (wie auch sonst öfter im Neuen Testament).

Für die Pachtverträge sowohl bei den Juden als auch bei anderen Völkern bringt Gozzo aus Strack-Billerbeck und auch aus Papyrusfunden wertvolle Parallelen zu unserer Parabel, die manchen Vers etwas aufhellen.

Allerdings mit welchem Recht die bösen Winzer der Meinung sein konnten, daß sie nach der Ermordung des einzigen Sohnes selbst den Weinberg erben werden (Matth 21, 38), hat Gozzo dem Leser nicht restlos klargemacht (vergl. S. 107). Denn auch bei einem langfristigen Pachtvertrag werden die Pächter nicht „Erben“, einen Pacht- und Erbvertrag aber hat der Herr bei Lebzeiten seines Sohnes wohl kaum kaum abgeschlossen und noch weniger wird er nach einer solchen Mordtat diesen Vertrag aufrechterhalten. Seite 113 wird als einzige Begründung dieser Meinung die Verblendung der bösen Winzer (obcaecati) vermerkt. Die Stimmen der Kirchenväter kommen in der Arbeit gebührend zu Wort, dagegen ist die neuere Literatur, besonders die deutschsprachige, spärlicher vertreten. Im Kapitel 2, das den literaturkritischen Fragen gewidmet ist, hätte man gern auch erfahren, ob und wie sich die formgeschichtliche Schule zu unserer Perikope geäußert hat. Seite 102 wird ausführlich über die Weinpresse bei den alten Hebräern berichtet, aber nur aus Werken, die alle schon 50 oder 60 oder noch mehr Jahre alt sind. Die biblische Archäologie von Fr. Nötscher (1940) oder das klassische siebenbändige Werk von G. Dalman: Arbeit und Sitte in Palästina (1928—1942), in denen die neuesten Funde vermerkt sind, hätte der Verfasser im Bibelinstitut ohne Schwierigkeit einsehen können. Die für die Neutestamentler heute fast unentbehrlichen Wörterbücher von W. Bauer und besonders G. Kittel werden ebenfalls nicht benutzt, Gozzo begnügt sich mit Zorell — sicher nicht zum Vorteil der Arbeit. Die langen Titel der zitierten Bücher muß man nicht immer wieder aufs neue abdrucken (sie stehen ja ohnehin vorne im Literaturverzeichnis), da genügen dann Abkürzungen. Die vier Indices am Schluß sind sorgfältig zusammengestellt.

Wien.

Joh. Kosnetter.

Des Petrus letzte Mahnung. Erwägungen zum zweiten Petrusbrief. Von Walter Brugger S. J. (116). Speyer 1950, Pilger-Verlag. Halbleinen geb. DM 4.90.

Diese Erwägungen zum zweiten Petrusbrief wollen nach dem Vorworte des Verfassers „nicht der Wissenschaft, sondern dem christlichen Leben dienen“. Die versweise Aufreihung reifer Lebensweisheit, die prägnante, oft sentenzenhafte Kürze der Darbietung vertrauten und neuen Gedankengutes sowie die lebensnahen Vergleiche werden das Büchlein dankbare Freunde finden lassen.

Freilich möchte man, da die Erwägungen zum ersten Kapitel des Briefes philosophisch ziemlich weit ausholen, auch dem zweiten und dritten Kapitel eine etwas eingehendere Charakteristik der Irrlehren, denen Petrus gegenüberstand, wünschen. Die fortlaufende Anführung zweier Übersetzungen (Tillmann und Verfasser) könnte vereinfacht werden. Dafür aber wäre an Stelle der stillschweigenden Zitation der neutestamentlichen Briefliteratur eine genaue Stellenangabe vorteilhaft.

Stift St. Florian.

Dr. Johannes Zauener.

Stimmen aus der Völkerwanderung. Eine Auswahl von Texten aus der lateinischen altchristlichen Literatur. Herausgegeben und erläutert von Adolf Wilhelm Ziegler. (154). Regensburg 1950, Verlag Josef Höbel. Kart. DM 3.80, geb. DM 4.80.

Der Ordinarius für altchristliche Literaturgeschichte an der Münchener Universität hat uns im vorliegenden Büchlein mehr geschenkt als der schlichte Titel vermuten läßt. Er gibt uns darin eine Auswahl aus fünfzehn spätlateinischen Schriftstellern, meist Kirchenvätern, beginnend mit dem hl. Cyprian im 3. Jahrhundert und endend mit Beda Venerabilis im 8. Jahrhundert. Jedem Schriftsteller geht eine knappe, aber ausgezeichnete Einführung in die Zeit, die Epoche und den Stil voraus. Die Texte sind so gewählt, daß sie nicht bloß von den Fragen und der Not ihrer Zeit erzählen, sondern daß in ihnen auch immer die Fragen und Nöte unserer Zeit leben-